

brand afternoon 3

„Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit geben sich das Jawort“, 7.05.2007

Kleidung macht den Mann

Dirk Pfister entgeht kein zu eng geschnittener Sakko und kein ungeputzter Schuh, er kennt alle möglichen Varianten von Kragenstäbchen und Einstecktüchern. Der Name seiner Firma ist Programm: „Treffsicher kleiden“.

Pfisters Metier ist die äußere Erscheinung. Vor knapp zehn Jahren gründete der Betriebswirt in Mannheim das Trainings- und Beratungsunternehmen „Treffsicher kleiden“. Der Name ist Programm: Seither unterstützt er Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in Stil- und Imagefragen.

Training für Männer

Beim brand afternoon in der Viernheimer wob Zentrale erstaunt Pfister zunächst durch sein Equipment. Im Plenum hat er edlen Stoff und feinstes Leder aufgebaut. Sakkos, Hosen, Hemden, Gürtel, Schuhe – wo eben noch Powerpoint-Folien über web-to-print-Methoden informiert, kommt man sich jetzt vor wie in einer exklusiven Boutique. „Ich trainiere Männer darin, sich gut und passend zu kleiden“, beschreibt der 38-Jährige seine Profession.

Und dann legt er auch schon los. „Inhalt und Verpackung müssen zusammenpassen“, lautet einer seiner Kernsätze. Es sei ja nicht so, dass Männer überhaupt keine Ahnung von guter Kleidung hätten. „Aber meistens haben sie nicht das Richtige eingekauft.“ Ein häufiger Fehler: Sie investieren zu sehr in aktuelle Mode und geben zu viel für Freizeitkleidung aus. „Die überwiegende Zeit, in der Regel von Montag bis Freitag, ist man beruflich aktiv. Da ist es wenig sinnvoll, das meiste Geld für Freizeitkleidung auszugeben“, sagt Pfister.

Textiles im Schattenreich

Wenn er den Kleiderschrank seiner Kunden inspiziert, werden sie mitunter schnell nervös und geraten in Erklärungsnot. „Fast in jedem Schrank findet sich ein Schattenreich“, so Pfister. Das sei jenes Abteil, in dem sich kaum getragene Kleidungsstücke aneinanderreihen oder aufeinanderstapeln. Auch „Phantasie-Anzüge“, wie er sie nennt, findet der Typberater reichlich. „Die hängen im Schrank und nehmen Platz weg. Aber sie werden schon lange nicht mehr angezogen oder wurden sogar noch gar nicht getragen.“ Pfisters kompromissloser Rat: „Weg damit.“

In Deutschland hat es ein Mann gar nicht schwer, durch Kleidung zu glänzen. Denn das Outfit-Niveau sei doch „sehr durchschnittlich“. Dabei macht oftmals gar nicht das Exquisite und schon gar nicht modischer Schnickschnack den Unterschied aus. „Wer in Klassik investiert, liegt selten falsch“, behauptet Pfister. Vor allem bei Anzügen bleibt modern, wer sich nicht nach jeder Mode richtet. Das heißt aber nicht, dass man heute noch tragen sollte, was etwa in den 80er Jahren angesagt war. „Alle wollten so aussehen wie Arnold Schwarzenegger“,

erinnert sich Pfister. Heute fällt Mann im damals typischen Zweireiher mit weit überschrittenem Sakko immer noch auf – allerdings negativ.

„Immer kräftig bürsten“

Der Anzug bleibt ein zentrales Thema an diesem Nachmittag – und Pfister spart nicht mit Tipps. Also: Männer, nehmt die Bürste in die Hand! „Ich bin ein leidenschaftlicher Verfechter des Bürstens“, gesteht der Kleiderprofi. Jeder Anzug, aber auch Schuhe, sollten in kurzen Abständen kräftig gebürstet werden. Da darf man gerne die Muskeln anspannen, guter Stoff verträgt so viel Druck. Im Zweifel schont die Bürste den teuren Zweiteiler. „Wird ein Anzug zu oft maschinell gereinigt, ist er schnell ruiniert“, so Pfister. Wenn er ein halbes Dutzend Mal in der Reinigung war, so seine Faustformel, wird der Anzug kaum mehr zu gebrauchen sein.

Der Experte verschweigt auch nicht, worauf der Mann beim Anzugkauf besonders achten sollte. „Machen Sie die Knitterprobe“, so Pfister. Auch wenn der Verkäufer blass wird und das Gesicht verzieht: „Nehmen Sie den Anzugärmel in Ihre Faust und drücken Sie so fest, dass die Fingerknöchel weiß werden.“ Der Zweck dieser textilen Kraftprobe: Wenn die dem Stoff auf diese Weise zugefügten Falten nach drei bis vier Sekunden vollständig verschwunden sind, dann kann man den Anzug getrost kaufen. Wenn nicht – danke schön, auf Wiedersehen. Schließlich muss ein Anzug robust sein, besonders an so kritischen, weil strapazierten Stellen wie der Armbeuge und der Kniebeuge.

Die Sache mit dem Kragenschenkel

Und noch ein Tipp: Je dünner der Stoff, desto weniger Nässe kann er aufnehmen. „Wenn Sie zum Beispiel ein leidenschaftlicher Tänzer sind“, erläutert Pfister, „tun Sie Ihrer Dame gegenüber keinen Gefallen, wenn Sie zu dünnen Stoff tragen. Auftretende Schweißtropfen fängt dann nicht Ihr Anzug auf, sondern sie landen unpassenderweise auf Ihrer Tanzpartnerin.“

Etliche Details beeinflussen die äußere Erscheinung. Wer aufmerksam auf den Hemdkragen von Männern schaut, wird zum einen feststellen, dass es – ebenso wie beim Sakkokragen – unterschiedliche Formen gibt. Zum anderen neigen die Kragenschenkel gerne dazu, sich am Hals des Mannes zu verformen. Pfister benennt ein wirksames Hilfsmittel: „Kragenstäbchen verhindern, dass sich die Kragenspitze nach oben wölbt.“ Ob das Accessoire unbedingt gülden sein muss, ist auch eine Frage der Risikoabwägung. „Wenn Sie oder Ihre Frau vor dem Waschen vergessen, den goldenen Kragenstab zu entfernen, ärgern Sie sich später bestimmt.“

Einstecktuch signalisiert Eleganz

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Hemdkragen entfaltet sich das Einstecktuch, soweit vorhanden. Dass es keinesfalls aus der Mode ist, betont Pfister. „Ein Einstecktuch drückt immer Eleganz aus.“ Der Fachmann kennt sich aus mit den sogenannten „Falstechniken“: Von der legeren Puff- oder Bauschfaltung über die Dreiecksfalte oder die gerade Kante („amerikanische Falte“) bis zur Kronenfalte – vielfach zu sehen, wenn Mann sich auf Bällen und Galas tummelt – gibt es eine Vielfalt an Möglichkeiten.

Dirk Pfisters kurzweilige Ausführungen in die Welt der Männermode beweisen, dass Kleider auch heute noch Leute machen. Am Ende findet er für seine Zuhörer be(un)ruhigende Worte. „Bewerten Sie niemals einen Menschen nur nach seiner äußeren Erscheinung und seiner Kleidung. Seien Sie sich aber bewusst, dass man Sie genau danach beurteilen wird.“